



Frauenbild S. 15

FABIOLA VON ROM Patronin der Krankenschwestern

Lass mich, lieber Hieronymus, noch einmal antworten auf deinen Brief. Ich habe immer so gerne mit dir geredet, du warst mein großer Lehrer. Warum sollten wir unsere Gespräche nicht fortsetzen – nur weil wir beide nicht mehr auf Erden weilen? Weißt du noch, wie wir uns kennen lernten? Du warst Sekretär des Papstes Damasus und die vornehmen Frauen Roms sind dir zu gelaufen. Auch meine Freundin Paula, ihre Tochter Eustochium und ich haben dich als Seelsorger sehr zu schätzen gelernt. So sind wir dir auch auf einer Wallfahrt ins Heilige Land gefolgt, wo du dich in Bethlehem zurückgezogen hattest. Paula gründete dort auch gleich ein Kloster. Es war schön, dort zu leben – bis die Hunnen kamen. Ich wäre vielleicht sogar geblieben, aber du hast dir gewünscht, dass ich wieder nach Rom zurückkehre, und ich hatte gelernt, deinem Rat zu vertrauen.

Du hast anlässlich meines Todes eine Lobeshymne auf mich gesungen, die mich recht verlegen macht. Darauf muss ich unbedingt noch einmal reagieren. Vieles an deinem Lob finde ich maßlos übertrieben – aber natürlich freut mich deine gute Meinung.

Geschieden und wieder verheiratet

Noch viel mehr freut mich, dass du so viel Verständnis ausdrückst für mein Leben. Ja, ich habe meinen ersten Mann zum Teufel geschickt, dort hat er auch hingehört. Standesgemäß, aber liederlich bis in die Knochen. Und du betonst, dass mir das zugestanden ist! Schließlich hat Jesus gesagt, Ehefrauen dürften nicht entlassen werden, außer sie haben die Ehe gebrochen. Das gelte natürlich auch umgekehrt, gleiches Recht für alle, sagst du. So darf auch eine Frau ihren ehebrecherischen Mann verlassen. Aber ich habe noch einmal geheiratet und das hätte ich laut christlicher Lebensordnung nicht dürfen. Auch dafür hast du Verständnis. Du siehst meine Jugend und mein natürliches sexuelles Verlangen. Du sagst, es sei besser gewesen, offen diese Schwäche einzugestehen und eine neue Verbindung einzugehen, „als den Ruhm zu genießen, nur einen einzigen Mann zu besitzen und dabei ein Leben der Unkeuschheit zu führen.“ Sieh an, sieh an, du Kirchenmann! Hat sich in deinen Kreisen leider

nicht durchgesetzt, diese Toleranz. Über meine große Liebe zu diesem Mann äüßerst du dich nicht. Naja, davon habt ihr ja wohl auch nicht allzu viel Ahnung, ihr Armen. Du vergleichst ja sogar die Ehe mit dem Überdruss der Israeliten an Wachtelfleisch und deutest den Tod des Ehemannes als Befreiung von diesem Übel. Mein lieber Hieronymus, du weißt, wie ich dich schätze, aber es gibt Dinge – und Gefühle – von denen hast du keine Ahnung. Nach dem Tod meines zweiten Mannes wollte ich wieder in die Kirche aufgenommen werden und tat Buße, öffentlich, „mit aufgelöstem Haar, bleichem Antlitz und schmucklosen Händen“, den Nacken demütig gebeugt. So habt ihr es gern, nicht wahr? Natürlich meinte ich es ehrlich, aber das Entzücken, das ich damit bei vielen Kirchenmännern ausgelöst habe, macht mich schon etwas stutzig. Da muss was dran sein in euren Fantasien ...

Patronin der Krankenschwestern

Ja, ich habe dann mein Riesenvermögen (nicht umsonst gehörte ich zur Familie der Fabier) zur Unterstützung der Armen und Kranken verwendet. Der gute Senator Pammachius hatte inzwischen Paulas Tochter geheiratet und so gehörte er zu unserem Freundeskreis. Er hat mir dabei geholfen, ein Hospiz in Rom zu errichten, das als erstes Krankenhaus der westlichen Welt gelten kann. Darüber freue ich mich heute noch. Aber dass ich selber die Kranken gepflegt habe, war nicht mein Bußbedürfnis, sondern das pure Mitleid. „Soll ich nun das mannigfache Elend der Menschen aufzählen, die verstümmelten Nasen, die ausgestochenen Augen, die halbbrandigen Füße, die abgestorbenen Hände, die wassersüchtigen Leiber, die kraftlosen Hüften, die geschwollenen Beine? Wie oft hat sie nicht die eiternden Wunden, welche andere nicht einmal ansehen konnten, ausgewaschen? Mit eigener Hand reichte sie die Speisen dar und flößte den noch atmenden Leichnamen Suppe ein.“ Alles, was du da schreibst, stimmt natürlich, aber ich finde es nicht ganz so außergewöhnlich wie du tust. Hunderttausende von Krankenschwestern taten und tun das täglich. Ich freue mich sehr darüber, dass ich ihre Patronin sein darf.

Martha Heizer